

Ein neuer Bündner Fund aus dem Rheinwald

Autor(en): **Gessner, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **12 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

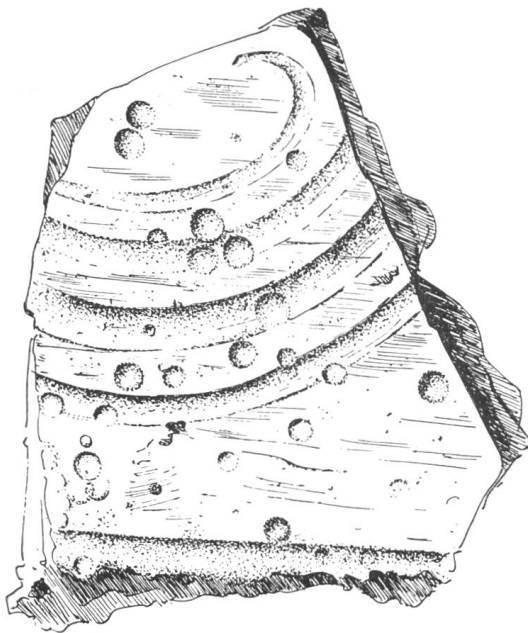


Abb. 40. Salet. Ziegelfragment
mit Tupfen, 1:2.



Abb. 41. Salet. Ziegelfragment mit Kinderfuss,
1:2.

Zeichnung von Hans Gysin

marke auf einem weiteren Stücke ist wohlbekannt. Aber bis anhin unerklärlich blieben die kleinen Kreise. Ihr Durchmesser schwankt zwischen 4 und 8 mm, die Tiefe beträgt ca. 3 mm. Sie haben keinen Wall am Umfange. Man dachte an Regentropfen (diese würden einen Wall hinterlassen), sowie an Schuh- nagelabdrücke. Beide Erklärungen befriedigen nicht. Kennt jemand eine bessere?
J. Grüninger.

Ein neuer Bündner Fund aus dem Rheinwald.

Im Juni 1929 wanderte Dr. iur. A. R.-G. (in Winterthur) den alten Römerweg entlang, der vom Dorfe Sufers nach Lai da Vons, einem kleinen Bergsee, führt. Ungefähr 600 Meter südwestlich Laidavons, auf 1890 m über Meer, fand er ganz oberflächlich auf seinem Weg ein grünpatiniertes Ding, das er als eine Römerfibel ansah. Da er sich über diesen Fund sehr freute, hob er ihn auch später immer gut auf, hielt die Sache aber nicht für so wichtig, dass er es einem Museum gemeldet hätte. Erst 18 Jahre später erzählte er mir zufällig davon und liess den Fund dann vom Landesmuseum photographieren (siehe



Abb. 42. Laidavons, Grb., Rollennadel aus Bronze.

Abbildung 42). Es handelt sich um eine gut erhaltene, 11,5 cm lange Rollennadel aus Bronze mit einem Kopf, der aus einer einfachen Spiralwindung besteht. Die Biegung der Nadel, die ganz deformiert ist, lässt leicht die alte Form erkennen, welche gestattete, vom aufgerollten Nadelkopf aus (über den Stoffbausch) einen Faden oder ein dünnes Schnürchen zu führen, das an der Spitze der Nadel festgebunden wurde. Dermassen gesichert, konnte die Bronzenadel, die oft mit dem Kopf nach unten getragen wurde, nicht mehr aus dem Stoffe rutschen, sondern blieb sicher im Kleide stecken, bis man den Faden selber wieder löste. Daraus entwickelte sich bekanntlich später die Fibel, wobei die Schnur durch den Bügel aus Metall ersetzt wurde und die Nadelspitze am Ende des Bügels in einem kleinen Falz versorgt werden konnte. („Übergangstypen einer Nadel in eine Fibel“ behandelt z. B. J. Hofmann, Prag, in den auch für Prähistoriker sehr interessanten Berichten aus dem Knopf-Museum Heinrich Waldes in Prag Wrschowitz III, 1917, Heft 3 und 4, wo alle Arten Kleiderverschlüsse untersucht werden).

Die Datierung unserer Bündner Rollennadel, die sich noch in Privatbesitz befindet, macht darum gewisse Schwierigkeiten, weil dieser Nadeltypus von der frühen bis in die späte Bronzezeit vorkommt. Allerdings glaube ich nicht, dass es sich um ein spätbronzezeitliches Exemplar handelt, da jene oft eine etwas andere Formgebung haben. Auch wenn die Datierung hier nicht auf hundert Jahre genau festgelegt werden kann (die Nadel stammt vielleicht aus dem 16. oder einem der folgenden Jahrhunderte vor Christus), so hat sie doch eine gewisse Wichtigkeit, weil sie auf der Verbreitungskarte der bronzezeitlichen Objekte im Kt. Graubünden in ein fundarmes Gebiet gehört. Walo Burkart, der unermüdliche Erforscher Alt-Rätians, hat vorletztes Jahr bei Rüti im Rheinwald eine Dolchklinge gefunden, die nur 3 km vom Fundort der Nadel entfernt war. Er nimmt an, dieser Dolch stamme aus einem Grab, während es sich bei der Nadel eher um einen Streufund handelt. In Andeer wurde schon früher ein Beil aus Bronze gehoben und Donath mit seinem mächtigen Kuppelgrab und seinen Bronzegeräten ist auch nicht weit davon entfernt (Angaben von Walo Burkart). So verdichten sich die Punkte auf der Fundkarte selbst in diesem abgelegenen Teil unserer Heimat. Sicher war das Rheinwald zur Bronzezeit begangen und besiedelt, was auch durch diese Rollennadel einmal mehr bewiesen wird.

Verena Gessner.